

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Draubanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gehältern entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 24

Celje, Sonntag, den 24. März 1935

60. Jahrgang

Nach dem Rintelen-Prozeß Schutzbund-Prozeß

Der langerwartete Prozeß gegen den ehemaligen österreichischen Gesandten in Rom, Minister a. D. Dr. Anton Rintelen, ist mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und in der vorigen Woche beendet worden. Das Urteil des Wiener Militärgerichtes lautete auf lebenslänglichen Kerker. Dr. Rintelen sei schuldig, so heißt es in der Urteilsbegründung, im Jahre 1934 in Wien und Rom den ihm bekannten Anschlag auf das Bundeskanzleramt gebilligt und dadurch gefördert zu haben, daß er sich als Chef der neu zu bildenden revolutionären Regierung zur Verfügung stellte. Er habe damit das Verbrechen der entfernten Mitschuld am Hochverrat begangen, und da der Gerichtshof das Unternehmen als besonders gefährlich ansehen müsse, werde über ihn die Strafe des lebenslänglichen Kerkers verhängt. Die Untersuchungshaft vom 26. Juli bis heute wird für den Fall einer späteren Begnadigung eingerechnet.

Da der Angeklagte durch den Schuß und den erlittenen Schlaganfall so hilflos und linksseitig völlig gelähmt ist, nimmt man an, daß er schon in den nächsten Tagen für taufunfähig erklärt und in ein Sanatorium übergeführt werden wird.

Anton Rintelen: Universitätsprofessor, Landeshauptmann, Minister, Gesandter. Eine seltene Karriere. Ein anderer hätte sich zur Ruhe gesetzt. Nicht so Rintelen. Seine innere Unrast, sein Betätigungsbedürfnis trieben ihn auf einen Weg, der ihn — Tragik des Schicksals — als Hochverräter in den Kerker führt.

Dem Prozeß Rintelen wird in Oesterreich bald ein zweiter großer politischer Prozeß folgen. Am 3. April soll der Prozeß gegen einundzwanzig Funktionäre des Schutzbundes beginnen. Unter den Angeklagten sind zwei ehemalige Offiziere, der Major a. D. Alexander Eisler und der Hauptmann a. D. Rudolf Löw. Die einundzwanzig Männer, gegen die Anklage wegen Hochverrates erhoben wurde, sind vor dem 10. Februar des vorigen Jahres verhaftet worden und haben daher an den Februarlampfen nicht teilgenommen. Die Anberaumung des Prozeßes, der inzwischen zweimal verschoben wurde, hat überrascht. Denn man rechnete nach der Enthaltung der Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes nicht mehr mit einem Prozeß gegen die, seit so langer Zeit in Untersuchungshaft befindlichen Schutzbundfunktionäre. Sicher ist, daß die Angeklagten in diesem Prozeß nicht mit solcher Bestimmtheit mit dem Freispruch rechnen, wie es der Angeklagte im Rintelen-Prozeß getan hat.

General v. Lettow-Vorbeck 65 Jahre

Einer der vollstümlichsten deutschen Soldaten des großen Weltkrieges beging am Mittwoch seinen 65. Geburtstag: General Paul v. Lettow-Vorbeck. Die deutsche Kriegsgeschichte kennt keine stolzeren Ruhmesblätter als den unvergänglichen Vorbeer, den dieser deutsche General als Kommandeur der Schutztruppen von Deutsch-Ostafrika an seine unbefiegten Fahnen heftete.

Oesterreichische Fühlungnahme in Berlin?

Im Verlaufe dieses Monats wird der österreichische Staatsrat Dr. Gleise-Horstenau eine Reise nach Deutschland antreten, und im Berliner Herrenklub einen Vortrag halten. Gleise-Horstenau ist einer der begabtesten Generalstäbler des alten Oesterreich gewesen und hat sich als militärischer Schriftsteller einen Namen auch über die Grenzen seines Heimatlandes gemacht. Als unbedingter Anhänger Seipels und seiner Politik gilt er auch in nationalen Kreisen Oesterreichs für einen Anhänger einer Verständigungspolitik mit dem Deutschen Reich.

Ministerrede über die Wahlpolitik

In Arsko fand am Dienstag eine Wahlversammlung statt, die der Hauptwahlausschuß der Landesliste des Ministerpräsidenten Jevtić für das Draubanat einberufen hatte. Minister Dr. Marusić führte u. a. aus: „Aus der Regierungserklärung vor der ehemaligen Skupština sowie aus dem Wahlausruf der Regierung geht klar hervor, daß die Regierung unsere staatliche und nationale Einheit als vollzogene Tatsache betrachtet, über die nicht verhandelt werden kann. Aus der jugoslawischen Nationalpartei war eine Partei im alten schlechten Sinne des Wortes entstanden. Gewisse Herren in Beograd wollten wieder als Parteichef befehlen. Obwohl Ministerpräsident Jevtić als Außenminister unsere Außenpolitik auf ansehnliche Höhe gebracht hatte, war man doch im Präsidium der JNB mit ihm sehr unzufrieden. Sie hielten es für opportun, ihn mit Steinen zu bewerfen, in dem Augenblick, da er Ehre und Ansehen unseres Staates so energisch in Genf verteidigt hatte. Die Herren haben wieder die Partei vorangestellt und versucht, auf dieser Grundlage die Ministerkrise zu lösen. Sie haben sich aber geirrt. Der, den sie am schärfsten angegriffen hatten, erhielt den Auftrag und bildete auf neuer Grundlage die Regierung.“

Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagte der Minister, die Regierung Jevtić lade alle Bürger guten Willens zu einer aufbauenden Arbeit am Volks- und Staatswohl ein. Die Wahlenthaltung sei die schwerste Sünde. Man könne schon jetzt sagen, daß die Landesliste des Ministerpräsidenten Jevtić mit großer Mehrheit als Sieger aus den Wahlen hervorgehen werde.

Wechsel der jugoslawischen Gesandtschaft in Rom

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der bisherige Hofminister Dr. Antić zum Gesandten in Rom ernannt werden. Diese Aenderung steht in Zusammenhang mit der neuen Politik zwischen Jugoslawien und Italien. Die italienischen Blätter, die die Nachricht verzeichnen, nehmen sie mit Genugtuung auf und betonen, daß Dr. Antić schon zur Zeit weiland König Alexanders ein warmer Fürsprecher der Verständigung zwischen Italien und Jugoslawien war.

Sava

Der Bischof der deutsch-evangelischen Landeskirche in Jugoslawien, Dr. Philipp Popp, fordert in einem Hirtenbrief auf, dem größten Nationalheiligen des serbischen Volkes — Sava —, dessen 700. Todestag am 27. I. 1935 begangen wurde, durch Teilnahme an den verschiedenen noch zu veranstaltenden Feierlichkeiten Achtung und Sympathie zu bekunden. Der Nationalheilige Sava ist für die serbisch-orthodoxe Kirche das, was für die deutsch-evangelische Kirche der Reformator Luther ist. Außer seiner bedeutenden nationalpolitischen Tätigkeit war er der erste serbische Schriftsteller und der Reformator des Mönchslebens. — Dieser Hirtenbrief ist im kirchlichen Amtsblatt der serbisch-orthodoxen Kirche veröffentlicht worden und von den führenden Beograder politischen Zeitungen als eine Geste großherziger religiöser Duldbung begrüßt worden. Da die Sava-Feiern auch nationalen Charakter haben, darf man um so mehr hoffen, daß diese brüderliche Anteilnahme unserer Deutsch-Prottestanten am Leben unseres Mehrheitsvolkes sich für das Nebeneinanderleben der Nationalitäten günstig auswirken wird.

Wehrpflicht im Dienst des Friedens

Nichts wirkt im ersten Augenblick stärker und überraschender als das Selbstverständliche, aber die klärende und in jeder Hinsicht befreiende Wirkung kann nicht ausbleiben, wenn ein Mensch und wenn ein ganzes Volk den Mut haben, offen zu einer Verantwortung zu stehen. Vielleicht hat die internationale Politik der letzten Zeit unter keinem Nebel so schwer gelitten, als unter Unaufrichtigkeit, weil der Buchstabe von Versailles für jeden klardenkenden längst tot und überholt war, während trotzdem der Zustand Deutschlands als eines „mächtig leeren Raumes“ inmitten hoch gerüsteter Staaten als diplomatisches Handelsobjekt immer noch veranschlagt wurde. Die Wahrung der nationalen Sicherheit ist ein unveräußerliches Grundrecht jedes staatsbewußten Volkes. Indem der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am 16. März 1935 durch Reichsgesetz die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt hat, zerreiht er lediglich die Nebel der europäischen Unsicherheit und Zweideutigkeit und erweist der Sache des Friedens den einzig richtigen Dienst. Ehre, Sicherheit und Ehrlichkeit sind die Grundbegriffe, die im Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk zum Ausdruck kommen und nach langen Jahren bangen Zweifels endlich „ein Reich der Einheit, der Stärke und der Ehre, ein Deutschland des Friedens in einem befriedeten Europa“ wiederherstellen, um mit den Worten des Reichswehrministers von Blomberg am Heldengedenktag zu sprechen. Die Reichsregierung hat in ihrem Handeln sich so ausdrücklich von jeder einseitigen Vorwegnahme fernhalten wollen, daß sie noch vor Jahresfrist bereit war, den MacDonald-Plan eines internationalen Rüstungsabkommens anzunehmen. Nach der französischen Ablage vom 17. April 1934 wurde es allerdings klar, daß die ehemaligen Siegerstaaten selbst einseitig vom Versailler Vertrag losstrebten, und die Aufrüstung einer ganzen Reihe von Staaten wurde öffentlich. „Unter diesen Umständen sah sich die deutsche Regierung veranlaßt“, wie es in dem Aufruf heißt, „von sich aus jene notwendigen Maßnahmen zu treffen, die eine Beendigung des ebenso unwürdigen wie letzten Endes bedrohlichen Zustandes der ohnmächtigen Wehrlosigkeit eines ganzen Volkes und Reiches gewährleisten konnten.“

Es ist kein Zufall, daß im Laufe einer Woche das englische Rüstungsprogramm auf Grund des Weißbuches, die praktische Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich und das Gesetz zur allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland hintereinander gefolgt sind. Wenn Deutschland nun nicht mehr länger zögert, mit dem Recht auch die Macht in Anspruch zu nehmen „für das Reich und damit wohl auch für ganz Europa den Frieden wahren zu können“, so ist gerade die Wehrpflicht als Grundlage der Sicherheit die denkbar eindeutigste Ablehnung jedes Angriffswillens. Dabei ist als besonderes Element der Beruhigung die Festlegung des deutschen Friedensheeres „einschließlich der überführten

Truppenpolizei" auf 12 Korpskommandos bzw. 36 Divisionen zu werben. Damit bleibt Deutschland, im Gegensatz zur Umwelt, bewußt unter der Wehrkraft der Vorkriegsjahre und schafft ein für allemal die Märchen aus der Welt, als strebe das deutsche Volk durch Ueberrüstung „nach einer militärischen Hegemoniestellung in Europa“.

Damit sind wir aber bereits bei der außenpolitischen Seite des neuen deutschen Wehrgesetzes, die auch der Reichswehrminister von Blomberg bei der Berliner Heldenfeier am letzten Sonntag höchst eindrucksvoll unterstrichen hat. Ein starkes und stolzes Deutschland, „das nie mehr kapituliert“, sieht nichtsdestoweniger „im Weltkrieg eine Katastrophe, deren Wiederholung wir unseren kommenden Geschlechtern ersparen müssen. Europa ist zu klein geworden als Schlachtfeld für einen zweiten Weltkrieg“. Wenn so der Vertreter der deutschen Wehrmacht spricht und jede Revanche verwirft, dann weiß er sich völlig eins mit Adolf Hitler selbst im Glauben „an die Möglichkeit einer Neuordnung Europas und der Welt auf friedlichem Wege“. Die Einladung der Reichsregierung an die englischen Minister zu vorbereitenden Erörterungen in Berlin, die für morgen und übermorgen fest angeordnet ist, soll ein wichtiger Beitrag für diese Neuordnung sein. Höchst merkwürdig erscheint daher das Argument mancher französischen Zeitungen, als wäre mit dem deutschen Schritt zur Wehrhoheit die Verhandlungsgrundlage so verschoben, daß der Besuch der Herren Sir John Simon und Anthony Eden seinen Zweck verloren habe. Es sind übrigens dieselben Stimmen, die vor 10 Tagen das Erscheinen des englischen Weißbuches jubelnd begrüßten, weil es angeblich „eine heilsame Atmosphäre der harten Wirklichkeit“ für die Berliner Besprechungen geschaffen hätte. In der harten Atmosphäre ist Europa allerdings mitten drin (worüber im Leitartikel der „Deutschen Zeitung“ vom Donnerstag gesprochen wurde), und Deutschland hat das durch die französische Heeresreform noch deutlicher begriffen. Während aber nun günstiger denn je die Gelegenheit gegeben ist, dieser harten Wirklichkeit ins Auge zu sehen und die gemeinsame Verantwortung für den Frieden entschlossen zu übernehmen, überschlägt sich ein Teil der französischen öffentlichen Meinung in neuer Panikmache.

Rational ist die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland, wie die spontane und dankbare Begeisterung des Volkes für seinen Führer Adolf Hitler zur Genüge beweist, eine langerwartete Selbstverständlichkeit. Denn was die Schweiz für sich in Anspruch nimmt, was Oesterreich genau so

für die Zukunft fordert wie die übrigen bei Kriegsende zwangsabgerüsteten Staaten, darauf konnte und durfte die deutsche Regierung nicht verzichten. Das Recht und die Pflicht jedes wehrfähigen Mannes im Volk, sich in der Stunde der Gefahr vor Vaterland und Heimat zur Verteidigung zu stellen, hat noch nie als eine aggressive Drohung von Staat zu Staat gegolten. International bleibt deshalb die Maßnahme der Reichsregierung vollkommen in Einklang mit ihrer Antwort vom 14. Februar, in der sie die englisch-französische Londoner Vereinbarung begrüßt und sich bereits zu einem Luftpakt der Locarnomächte bereit erklärt hat. Nicht über die deutsche Gleichberechtigung braucht Herr John Simon mit der Reichsregierung zu verhandeln; denn sie ist, wie jeder unvoreingenommene

Mensch in Europa heute weiß, die natürliche Voraussetzung jeder Verhandlung. Gegenstand dieses so wie jedes folgenden Staatsgesprächs soll einzig und allein der Friede unter den Völkern Europas sein. Die Reichsregierung hat ihre Auffassung über seine Möglichkeit und dringende Wünschbarkeit deutlich genug verkündet mit jenem Kernsatz ihres Aufrufes an das deutsche Volk: „Einen hundertjährigen Frieden würde die Welt nicht nur ertragen, sondern er müßte ihr von unermäßigem Segen sein. Eine hundertjährige Zerreißung in Sieger und Besiegte aber erträgt sie nicht.“ Wenn sich die auf gleicher kultureller Grundlage lebenden europäischen Völker ohne Hintergedanken die Hand zur Verständigung reichen, dann wird ihnen der echte Frieden unverlierbar sein.

Aus Stadt und Land

Jahresversammlung

der Ortsgruppe Pfullen
des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes

Am 16. März fand unter reger Beteiligung im Jagdsaal des Hotels „Metropol“ die diesjährige Vollversammlung statt. Obmann Hermann Brandt gedachte mit schlichten, eindrucksvollen Worten unserer toten Heldenkönigs, des edlen Förderers unserer stark gedrosselten volksdeutschen Belange. Den Berichten der Amtsführer ist folgendes zu entnehmen:

Die Leitung der Ortsgruppe hat im vergangenen dritten Arbeitsjahr ihr Betätigungsfeld vertieft und erweitert. Größere Veranstaltungen waren der Vortragsabend unserer Volksgenossin Frau Alma Karlin, die Maifeier, ein Vortrag des Schriftleiters Karl Pecharz, die Kinderweihnachtsbescherung, die Julfeier und ein literarischer Abend unseres Bundesmitgliedes Fred Holler.

Die Mitgliederzahl wuchs an; noch aber stehen viele Volksgenossen unserer Arbeit ferne. Das Heranziehen dieser ist eine der vielen Aufgaben der neuen Leitung.

Der Kassestand weist bei einem Geldverkehr von 25.000 Dinar im Saldo ein Plus von 3000 Dinar aus, ist also in Anbetracht der herrschenden Wirtschaftslage befriedigend.

Die Bücherei wurde vervollständigt. Sie umfaßt über 2800 Bände, auch neueste Werke. Der Besuch und die Benützung der Bücherei stiegen, lassen jedoch noch viel zu wünschen übrig. Zahlreiche Bücherspenden ermöglichten es, zwei Wanderbüchereien zu je 80 Büchern den wackeren Gottscheern zur Verfügung zu stellen.

Die großartige Winterhilfsaktion, an der alt und jung mit Eifer und Freude teilgenommen hat,

war ein voller Erfolg. Sieben Gemeinden in der Gottschee sind mit Gaben bedacht worden. Das Sammelergebnis waren Spenden im Werte von 13.000 Dinar.

Das Orchester verbannt sein Bestehen der Opferfreude des verdienstvollen Ausschußmitgliedes Herrn Dr. August Schweizer. Wegen der Landestrauer wurden keine Konzerte abgehalten; am nächsten Familienabend wird uns wieder Gelegenheit geboten, die unter Dr. Krainz' Leitung stehende Musikerschule zu hören.

Die regste Tätigkeit aber herrscht unter der im Bunde erfassten Jugend, deren Kreis durch den Studentenzug bedeutend anwuchs. Auf den wöchentlichen Heimabenden kommen völkische Fragen und allgemeine Themen zur Aussprache, frohe Studenten- und Volkslieder werden gesungen. Im vergangenen Arbeitsjahr wurde die Minderheitenfrage ausführlich erörtert. Die Gedenkfeier zu Ehren des großen Königs, sowie ein Schillerabend verdienen besondere Beachtung.

Die Mädchengruppe stellte sich der Winterhilfe zur Verfügung, Frauenfragen füllten ihre Heimabende aus. Auch die Burschengruppe blieb im Arbeitseifer nicht zurück.

Die einst so beliebten Kindernachmittage beschränkten sich im Berichtsjahre fast ausschließlich auf Vorbereitungen für die Kinderweihnachtsfeier, bei der auch ein Krippenspiel von den Kleinen aufgeführt wurde.

Die Minderheitenschule weist einen Schülerstand von 43 Kindern auf. Sie wurde heuer einflüssig. Es besteht jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß in einigen Jahren, vorausgesetzt, daß alle deutschen Eltern ihre Kinder in die deutsche Schule senden, wieder die gezielte notwendige Zahl, die uns das Recht auf eine zweite Lehrkraft gibt, erreicht wird.

Smrekovc

Von Dr. P. . . .

Wohl starren erhabene Berge in ihrer Trugheit in's Angesicht Gottes, stürmen himmelan, unnahbar, stolz, mächtig, und doch liegt ein unendlicher Zauber über diesem bescheidenen Höhenzug, der sich von St. Veit bis zur schründigen Raduha erstreckt, dem Smrekovc. Sanft geneigt, wellig bewegt, von wunderbaren Almweiden durchzogen, tief bewaldet mit ernstem Fichtenbestand, der im Sommer vom Wildtaubenschrei hallt, durchflungen vom verträumten Glockenklang weidender Rinder, ist dieser Gebirgszug im Winter ein stilles, gothnahes, verjüngtes Paradies. Im Süden umrahmt ihn die zackige Sanntalerbergwelt, im Westen schließen als treue Wächter die übermächtigen Zähne der kalkigen Raduha seinen Abfall ab. Wie der getreue Eltehard klobt der mächtige Berg vor ihm, gleichsam als hielte er Wacht vor seinem bescheidenen Bruder.

Stunden der Freude, Stunden, wo der Mensch die blaue Blume der Romantik endlich gefunden zu haben glaubt, Tage voll innerer Sonnenfreude liegen wie ein buntgewebter Teppich, zart geponnen, fern der Unrast maschinengetriebener Tage, hinter dir! Da steht Ivan, der Hüttenwirt! Sein Auge sucht heute schon zu wiederholten Malen angestrengt suchend den Hohlweg ab. Heute kommen sie. Heute! Als hätte der Smrekovc zur Begrüßung seiner

treuen Cillier Gäste etwas ganz besonderes im Schilde, so aus großartiger Geberlaune heraus, gliedert er plötzlich im durchfallenden Sonnenlicht in millionenfacher Farbenpracht blauschimmernder Eiskristalle, und am „Ramen“ tanzt eine strahlige Schneefahne steil erregt in wunderbaren Spiralen geradezu in's härtig silberweiße, gütige Antlitz Gottes.

Sterne am hohen Himmelszelt. Nicht in der Hütte. Wohlige Wärme, ein bunter Kranz glücklicher schneebegeisterter Menschen. Hallo! — — — und wieder: „Zwoa Breitln, a g'führiger Schnee!“ Ganz ausgewechselt ist der Flachlandmensch hier oben, alles Kleinliche, selbst Cotys Lippenstifte und Barbara Gould sind lächerliche Plattheiten geworden, hier ist jedermann ein Herr und alle sind wir Kameraden! Wer aber zutiefst in seinem Innersten, so ganz tief innen, wo das dumme Herz seine Schläge klopft, dieses „Kameradssein“ nicht fühlt, der lasse die Berge um Gottes willen, der bleibe lieber in der Stadt mit ihrer Jazz und Konvention! Die Stimmung in der Hütte aber wird immer lustiger und heiterer, aber gerade als es am schönsten wird, macht der gestrenge Skilehrer unbarmherzig Schluß. Wohl gibts noch eine verzweifelte Gegenwehr gegen diesen Befehl, aber Z. kennt keinen Pardon.

Sonne am Himmel. Hallo! . . . hallo! hier

Radio Smrekovc! Aufstehen! Abmarsch des Kurzes um neun, Windjaken und Pullover mitnehmen! Ein Sonnentag liegt gnadenvoll ausgebreitet vor dir. Erst aber die Alltäglichkeit des Trainings. Pflug und Bogen, — oft will der Ski nicht wie du es willst, doch der Skilehrer will immer — und wie er es will! Dann die Höhe! Der Ski gleitet tief über verschneiten Almboden, die Lungen weiten sich, helle Freude lacht aus jedem Auge. Es ist die Freude über Gottes herrliche Natur, die Liebe zu diesem wunderbaren Berg, der königlich in seiner Geberlaune ist. Nur wir Menschen sind kleinlich in unserem Erleben, die Berge aber sind großartig im Guten wie im Bösen . . .

Tief in der Mulde ist ein „Subloch“ ausgestampft. Es ist unser Traumloch. Herrgott, heizt die Sonne, sie schmort und kocht die Gefächter der Genießenden. Braungebrannt sind sie alle hier im Traumloch. Gespräche flattern auf: „... und die Weinberge der Provence, München, Drei Zinnen, Paris, Zürs, Berggipfel, fröhliches Erleben — bis dann aus all dem Schönen das Schönste erklingt. . . . Heimat!“ Die Berge aber sind unsere Heimat, ewig unvergänglich singt ihr Lied in uns. Sonnenkringel zittern in der Luft, könnig ist schon der Firm. Schläfrig wird man von soviel Sonne und trotz der Jugend rings umher fühlt man die ersten Silberfäden im eigenen Herz. Fort, weit fort mit der Wehmut, solange noch das herr-

Bei den Neuwahlen erklärte Obmann Hermann Brandt, der seit Bestehen der Ortsgruppe ihr Vorsitzender ist, aus Arbeitsüberbürdung die Obmannstelle nicht mehr übernehmen zu können. Er sei jedoch bereit, weiter im Ausschusse zu verbleiben. (Dem scheidenden Obmann, Herrn Hermann Brandt, sei nun auch auf diesem Wege für seine langjährige, verantwortungsvolle Tätigkeit ganz besonders gedankt!) Zum Obmann wurde der bisherige Schriftführer Herr Dr. August Schwegler einstimmig ernannt. Mit großer Genugtuung (besonders seitens der anwesenden Jugend) wurde seine Zusage zur Kenntnis genommen.

Der Ortsgruppe Ljubljana, die tapfer für unsere völkischen Belange eintritt, wünschen wir auch weiterhin viel Erfolg im Wirken und Werken.

Sportklub „Rapid“

Bericht über die 17. Jahresversammlung im Hotel Mohr

Maribor, Mitte März

Der Vorsitzende Obmannstellvertreter Dr. Brandt eröffnete die Hauptversammlung und gedachte einleitend in tief empfundenen Worten unseres unvergesslichen toten Königs. Dann begrüßte er die zahlreich erschienenen Mitglieder, besonders aber den Regierungsvorstand des Männergesangsvereins Herrn Baummeister, den Vertreter des Schwäb.-Deutschen Kulturbundes Herrn Dr. Badl sowie den Vertreter des Zagreber „Morgenblatt“ Herrn Simonik.

Herr Frankl verlas hierauf den Schriftführerbericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Klub zählt 292 unterstützende, 6 Ehrenmitglieder, 132 ausübende und 48 jugendliche Mitglieder. Ausgetreten, beziehungsweise geschieden wurden (meist wegen Nichtzahlung des Jahresbeitrages) 51, neu eingetreten sind 16 Mitglieder. Der Bericht hebt weiters hervor, daß das Berichtsjahr noch im Zeichen des Spielverbotes begonnen, trotzdem aber mit großen Erfolgen geendet hat. Trotz dem großen Ausfall an Einnahmen, der durch das lange Spielverbot und durch das Verbot der Redoute entstanden war, ist es infolge der beispielgebenden Opferwilligkeit aller Mitglieder gelungen, den Haushalt des Klubs in Ordnung zu halten. Das Fehlen „Rapids“ bei den sportlichen Wettkämpfen bewirkte einen derartigen Rückschlag im Sportleben unserer Stadt, daß schließlich die Gegner selbst im eigenen Interesse sich mit Erfolg dafür einsetzten, daß „Rapid“ wieder Start-erlaubnis bekam. Der Erfolg zeigte sich sofort an dem stärkeren Besuch der Veranstaltungen. Auch in den verschiedenen Sportverbänden genießt der Klub das größte Ansehen. Bei den Begräbnisfeierlichkeiten in Beograd war der Klub durch ein Mitglied vertreten, ebenso bei der allgemeinen Trauerfeierlichkeit der deutschen Minderheit auf dem Oplenac. Beim Guldigungsstaffellauf Beograd-Oplenac war der Verein durch zwei Läufer vertreten.

Ueber die Tennissektion berichtete Herr Fritz

Felber, daß die Herren in der jugoslawischen Klubmeisterschaft gegen S. R. Maribor mit 7 : 0, gegen „Železnik“ ebenfalls mit 7 : 0, gegen „Zlatar“ mit 5 : 0 siegten und erst gegen den Zagreber Eislaufverein unterlagen. Sie konnten so den beachtenswerten 3. Platz in der obigen Meisterschaft erringen. Auch die Damen konnten nach Siegen über S. R. Maribor und S. R. Ptuj den 3. Platz in der jugoslawischen Klubmeisterschaft erreichen. Herr Erich Peteln gab den Bericht der Fußballsektion. Er konnte mit Stolz mitteilen, daß die erste Mannschaft trotz der dreivierteljährigen Spielpause sich auf den vierten Platz in der Liga Meisterschaft von Slowenien emporgearbeitet hat. Die Mannschaft trug im Jahre 1934 insgesamt 29 Spiele aus, von denen 16 gewonnen und 11 verloren wurden; zwei gingen unentschieden aus. Der erfolgreichste Torschütze war Princić mit 22 Toren. Barlović feierte seinen 300. Seiffert sein 200. Spiel für die Farben „Rapids“. Herr Tscherin berichtete für die Wintersportsektion, deren Mitglieder sehr schöne Erfolge errangen. Egon Lettner wurde zu Ostern Abfahrtsmeister auf dem Okešelj, ist Unterverbandsmeister von Ljubljana, Slalommeister im Draubanat und sicherte sich einen guten Platz in der Staatsmeisterschaft. Für die Leichtathletik berichtete Dr. Jettmar. Trotz der langen Spielpause konnten die Leichtathleten gleich bei ihrem Erstauftreten die lokale Meisterschaft 1934 (mit einem Punkterhältnis von 65 gegen 38 des nächstfolgenden Klubs) erringen. Im Bericht der Eislaufsektion wurde hervorgehoben, daß Herr Bühl den ersten Platz in der jugoslawischen Juniorenmeisterschaft im Eislaufen errang. Dem eifrigen Säckelwart Herrn Weiler, der das Berichtsjahr mit einem kleinen Ueberschusse abschließen konnte, wurde die Entlastung erteilt. Die Neuwahlen zeigten folgendes Ergebnis: Obmann Dr. Blanke, Stellvertreter Dr. Brandt, Vereinsleiter J. Pirich, Schriftführer Amon und Welgebach, Kassiere Weiler und E. Peteln, Zeugwart Klippstätter und Jeglišk, Kapitän Barlowi; Vergnügungsausschuß: P. Peteln, Erlich O. Holzinger und Kurt Hausmaninger; Leichtathletik und Hallensport: Dr. Jettmar und Felix Büdefeld; Wintersport: Ing. Eylerth, Dr. Böcher, Tscherin; Fußball: Rasper; Platzverwaltung: Eylerth, Tischtennis: Rescheneder, Eislauf: Bühl, Tennis: Felber, Hize Holzinger; Tennis am Sportplatz: Sorko, Rasprüfer Dr. Pfrimer und Ing. Nassimbeni; Beisitzer Dr. Badl, Dir. Hermann, Thalmann Kurt, Dir. Wiesterl und Frankl.

Celje

Promotion. Am Mittwoch fand in der Aula der Karl-Franzens-Universität in Graz die Promotion des Herrn Karl Bollouscheg, Sohnes des verstorbenen Oberveterinärates Herrn Josef Bollouscheg aus Celje, zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften statt. Herr Dr. Bollouscheg hat

sich zeitweilig auch schriftstellerisch betätigt und in früheren Jahren manchen Beitrag für unsere „Deutsche Zeitung“ geschrieben.

Evangelischer Gottesdienst. Am heutigen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr der Gemeindegottesdienst und anschließend daran um 11 Uhr der Kindergottesdienst statt. Die beiden Gottesdienste werden von Herrn Pfarrer May, der nun endgültig aus dem Deutschen Reiche zurückgekehrt ist, gehalten werden.

Die Regulierung der Sušnic schreitet rüstig vorwärts. Bisher hat man das Bett von der Mündung aufwärts bis zur Eisenbahnbrücke in Lova beim Oberlahnhof reguliert. Von der Spavčeva ulica bis zur Eisenbahnbrücke hat man ein neues Bett ausgehoben. Die Arbeiten werden bis Ostrožno fortgesetzt. Die Regulierungsarbeiten werden von der Stadt sowie von der Umgebungsgemeinde durchgeführt. Viele Arbeitslose finden dort Beschäftigung.

Neue Fernleitung? Die Krainischen Landes-elektrizitätswerke beabsichtigen, die Belenjer elektrische Fernleitung von Zalec über Arja vas, Ostrožno und Gaberje bis zur Zinkhütte in Celje zu verlängern. Die diesbezügliche behördliche Beratung wird Dienstag, den 26. März, in Zalec stattfinden.

Klagen über den Staub. Die frühe Wärme, die uns der heurige Ausnahmsschnee gebracht hat, läßt auch die Klagen über den Straßenstaub in unserer Stadt schon früher laut werden als in anderen Jahren. Sie sind leider ebenso berechtigt. Wenn man auch nicht berufsmäßig raunzen will, so kann man doch den Unwillen, der aus etlichen Zuschriften an unsere Schriftleitung herausklingt, begreifen, den Unwillen darüber, daß unsere in dicke Staubwolken gehüllten Straßen nicht bespritzt werden. Erfreulich sind die Staubwolken sicher nicht, weder für Einheimische noch für Fremde, die man ja mit allen Mitteln anlocken will.

Fußballsport. Am Tage Maria Verkündigung (25. März) findet auf dem Sportplatz beim „Felsenkeller“ ein Freundschaftsspiel zwischen „Athletik“-Celje und „Rapid“-Maribor statt. Beginn um 16 Uhr. Auf Grund des erfolgreichen Spieles gegen SK Celje, das am Josefitage ausgetragen wurde, ist ein schönes und spannendes Spiel zu erwarten.

Skiausflug auf den Bachern. Wie gemeldet, veranstaltet der Skiklub Celje einen zweitägigen Ausflug zur Theiselhütte auf dem Bachern. Abfahrt mit dem Mariborer Autobus am Sonntag, dem 24. d., um 6 Uhr früh. Gefahren wird bis zum Planinc bei Ronjice, von dort mit dem Wagen nach Zreče, dann Aufstieg über die Laurichhütte, die Rogla, Planinka, Velika und Mala lapa zur Theiselhütte. Rückkehr Montag nachmittag nach Millinje, Slovenjgradec oder Buzenica, das hängt dann ganz von den Teilnehmern ab. Die Führung hat Herr Alfons Rojchell. Nähere Auskünfte und Anmeldungen bei Herrn Edo Pajdajch.

Den Apothekenachtdienst versieht in der kommenden Woche die Mariahilf-Apotheke (Posavec)

liche Gedicht „Dem Weichen“ unser Jodel ver-fündet!

Blaue Schatten wogen schon im Tal, rötlich erglänzt der Schnee, du drückst eine Hand und rufst: Auf Wiedersehen, Skiheil! Der Schnee knarrt leise unter den Brettern — noch ein letzter Blick zurück, einsam strahlt schon, unnahbar stolz, wie ein innig geliebtes Frauenauge der silberige Abendstern über dem Smretovc...

Hans Grimm zur Ehre

Zum 60. Geburtstag von Hans Grimm am 22. März 1935 brachte der Stuttgarter Sender in der Zeit von 18.30 bis 19 Uhr eine Hörfolge von Olaf Saile.

Am Freitag vollendete Hans Grimm sein 60. Lebensjahr. In müden Zeiten, in denen das Bewußtsein der Weltfremdung unseres Volkes beschränkt war, hat er durch sein Werk „Volk ohne Raum“ Verpflichtung und Verantwortungsgefühl erwecken helfen, wie kein anderer. Was er darin zu sagen hat, ist vom ersten bis zum letzten selbst erkämpft und das Gegenteil einer lebensfernen Literatenarbeit. Denn Grimm ist nicht nur der große Dichter, der Schöpfer vieler Erzählungen, in denen er fremdes Leben mit größter Anschaulichkeit und

sparsamen Worten darzustellen weiß, sondern, vom Standpunkt der auslanddeutschen Arbeit aus gesehen, ist er zugleich einer unserer bedeutendsten politischen Schriftsteller. Wenn auch aus anderem, niederdeutschem Holze geschnitten, erinnert er in mancher Hinsicht an Gustav Freytag: Beiden ist die Kunst nicht nur ein Mittel, um das Sein zu idealisieren, sondern ihre Schilderkunst stellt sich bewußt in den Dienst des Volkstums. So ist der Sechzigjährige ein getreuer Eckart des Ueberseedeutschtums geworden, vor allem seiner geliebten Landsleute in Afrika, deren Los er beinahe zwei Jahrzehnte geteilt hat.

Sein „Südwesterbuch“ ist eine Chronik: scharf im Profil, holzschnittartig malt er die harten und doch weichen Regungen zugängigen Niederdeutschen der Kolonie, deren spröde, stolze Erhabenheit uns durch seine Schilderung so teuer geworden ist. Er hat darin den Stil gefunden, den wir für auslanddeutsche Darstellungen als Vorbild anerkennen können. Diese Gestalten sind aber nicht Gebilde seiner Phantasie, sondern wirklich lebendig; sie selbst haben dem Dichter ihr Schicksal berichtet. Ueber die tieferen Gründe des Deutschenhasses, über das Verhältnis des Deutschen zum Angelsachsen hat er in seinem „Schriftsteller und die Zeit“ Bekenntnisse abgelegt, die jeder Deutsche, der sich mit Weltpolitik beschäftigt, kennen sollte. Nirgends ist die Verantwortung des Binnendeutschtums gegenüber dem auslanddeutschen Schicksal schöner

gekennzeichnet als in dem Aufsatz „Von der deutschen Bürde der Auslanddeutschen“ — kein Aufsatz wurde wohl auch in den vergangenen Jahren so oft in auslanddeutschen Zeitungen und Zeitschriften nachgedruckt, wie gerade dieser.

Doch dieses schriftstellerische Schaffen ist nur ein Teil des Grimm'schen Wirkens. Es vergeht kein Tag, wo nicht aus der Heimat und aus Uebersee Duzende von Briefen in das stille Klosterhaus in Lippoldsberg gelangen, in denen Volksgenossen ihre Wünsche, Beobachtungen und Vorschläge an ihn herantragen. Bisweilen steigt die Flut so hoch, daß der Dichter in die Einsamkeit flüchten muß. Er ist einer der Männer, zu dem die Auslanddeutschen das unbedingte Vertrauen haben, daß er das für sie Richtige und Nötige weiß und tut.

Heute, wo ein gesundes, fest in sich ruhendes Nationalgefühl dem Deutschen anerkennen und, wie wir hoffen, mit der Zeit angeboren wird, ist es Pflicht der Dankbarkeit, der Männer zu gedenken, die in den Jahren des Kampfes Wegbereiter waren. Für jeden aber, der in der Herbeiführung einer engen, untrennbaren Gemeinschaft zwischen den Volksgenossen daheim und draußen einen der wichtigsten Bestandteile deutschen Lebenswillens sieht, ist es Hergenssache, Hans Grimm zu danken und ihm zu sagen, daß wir noch Vieles von ihm erhoffen.

Maribor

Vortrag. Am 29. März findet im Rahmen des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes ein Vortrag des Direktors des rassenbiologischen Institutes der Universität Königsberg, Universitätsprofessors Dr. Vöfler, über das Thema „Rasse und Erziehung“ statt. Der Vortragende wird klar herausarbeiten, daß jeder Mensch in seinem Tun nicht nur sich selbst verantwortlich ist, sondern auch seinen Vor- und Nachfahren gegenüber. Der Vortragende wird seine Worte durch Lichtbilder vertiefen. Der Kartenvorverkauf für diesen Abend, der um 20 Uhr in der „Zadržna gospodarska banka“ beginnen wird, hat wieder die Firma Höfer übernommen.

Ljubljana

Beerdigung. Am vergangenen Sonntag wurde Prof. Dr. Ludwig Böhm in Mirna zu Grabe getragen. In der vielhundertköpfigen Trauergemeinde sah man Rektor Dr. Slavič, Univ. Prof. Dr. Arel und Dr. Dolenc, das Professorenkollegium der Handelsakademie, sowie zahlreiche Vertreter humanitärer und kultureller Vereine. Viele Kranz- und Blumenpenden bildeten das Zeichen treuen Gedenkens.

Familienabend. Am 6. April veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes einen Familienabend, auf den wir schon heute unsere Volksgenossen aufmerksam machen. Die reichhaltige Vortragsfolge werden wir rechtzeitig bekannt geben.

Religiöse Vorträge. In der Deutschordenskirche finden vom 24. bis 31. März allabendlich um 7 Uhr religiöse Vorträge statt, die P. Friedrich Wöfner halten wird. Diese alle Jahre wiederkehrende Veranstaltung erfreut sich einer großen Beliebtheit unter der deutschen Bevölkerung, die dazu herzlichst eingeladen ist.

400 Arbeiter werden bei der vom Ministerium bewilligten Durchführung des letzten Teiles der Ljubljana-Regulierung Arbeit und Brot finden. Die Arbeiten wurden vor acht Monaten mangels an Geld eingestellt, sind nun aber durch den Ministerratsbeschuß wieder sichergestellt. Die bisherige Regulierung leitete das Bauunternehmen Dufk.

Einwohnerzahl. Bei der Volkszählung am 31. März 1931 zählte unsere Stadt 59.768 Einwohner. Bis zum Jahre 1935 ist nach Angaben der Polizeiverwaltung die Einwohnerzahl auf nahezu 64.000 gestiegen.

Verhaftung eines Defraudanten. Der jugoslawische Bahnbeamte Mirko Arnuš, der der Bahnstation Lesce-Bled in Ober-Krain zugeteilt war, veruntreute am 15. März aus der ihm anvertrauten Stationskasse 7000 Dinar und flüchtete nach Radkersburg, wo er sich am Abend des selben Tages in einem Hotel ein Zimmer mietete. Er gab sich als jugoslawischer Deserteur aus. Bei seiner Kontrolle in der Nacht des 15. März durch Rayonsinspektor Anton Polak war von seiner Defraudation noch nichts bekannt, doch wurde bei ihm ein Barbetrag von 3400 Dinar in Silber vorgefunden und weiter festgestellt, daß es sich um keinen Deserteur, sondern um einen Bahnbeamten handelt. Nach längerem Leugnen gestand Arnuš dem Gendarmeriebeamten, daß er aus der Stationskasse etwa 7000 Dinar veruntreut hätte, was am nächsten Tage von den jugoslawischen Behörden bemerkt wurde. Arnuš hatte die Absicht, weiter nach Italien zu flüchten. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgericht Radkersburg eingeliefert.

Pluj

Nach 17 Jahren entdeckter Mörder. Im Oktober 1918, kurz vor dem Umsturz, kam ein Deserteur in das Haus des Josef Mahovec in Stroža vas bei Plutomer. Mahovec und seine Frau waren auf dem Felde auf Arbeit und zu Hause war nur ihre 23-jährige Tochter Julianne verblieben. Von dieser verlangte der Deserteur Speis und Schinken für sich und seine Kameraden. Diesem Verlangen wollte aber Julianne Mahovec ohne Wissen ihrer Eltern nicht nachkommen, sondern bot dem Soldaten Brot an. Damit war wieder der Soldat nicht zufrieden und es entstand zwischen ihm und dem Mädchen ein Streit, im Verlaufe dessen der Deserteur Julianne Mahovec sein Bajonett in den Rücken stieß. Julianne Mahovec fiel tot zu Boden und der Deserteur verschwand, als

ob ihn die Erde verschlungen hätte. Eine damals eingeleitete Untersuchung verlief erfolglos. Vor einigen Monaten siedelte sich in dem benachbarten Dorfe Hajdina der 56-jährige Anton Antolič, ein italienischer Flüchtling, an. Er kaufte einen kleinen Besitz, auf dem er schlecht und recht lebte. Montag erhielt nun die Polizei eine Anzeige, in der es hieß, daß Antolič der Mörder der Julianne Mahovec sei. Antolič wurde sofort verhaftet und dem Kreisgerichte in Pluj eingeliefert, wo er gestand, der Mörder zu sein, doch hätte er die Tat in berechtigter Notwehr verübt, da die Mahovec mit einem Knüttel auf ihn losgegangen sei. Außerdem sei er wegen dieser Tat bereits von einem Militärgericht zu 20 Jahren Kerker verurteilt, doch während des Umsturzes wieder freigelassen worden. Gegen Antolič wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Bedeutungsvoller Vortrag. Am 30. März findet im großen Saale des Evangelischen Heimes ein Vortrag über Vererbung und Erziehung statt, den Professor Vöfler, Direktor des rassenbiologischen Institutes der Universität Königsberg, halten wird. Univ. Prof. Dr. Lothar Vöfler wird besonders die Bedeutung der Vererbungslehre für die Erziehung hervorheben und in großen Zügen Bestrebungen und Ziele des zeitgemäßen Schulunterrichtes entwickeln. Dabei wird das gesamte Erziehungsproblem auch außerhalb der Schule zur Sprache kommen. Der Vortrag gipfelt in der Forderung, die Erbanlagen zur Entfaltung gelangen zu lassen, die erblich angelegten Entwicklungsmöglichkeiten durch Beispiel und Anregung zu fördern und vor allem sich der Verantwortung gegenüber Familie, Volk und Generation bewußt zu werden. — Wir bitten unsere Mitbürger, entsprechend der Bedeutung des Vortragenden, sowie des hochaktuellen Vortragsgegenstandes, um zahlreiches Erscheinen. Erwähnt sei noch, daß viele Lichtbilder den Vortrag unterstützen werden.

Frühjahrsgegendelauf. Wir bringen den Sportfreunden zur Kenntnis, daß der hiesige „Sportklub Pluj“ den bereits im Vorjahre geplanten Gegendelauf als „Frühjahrsgegendelauf“ am 25. März um 14 Uhr veranstaltet. Startberechtigt sind alle Freunde und Mitglieder des Klubs. Der Start erfolgt von der Gastwirtschaft „Neue Welt“ als Massenstart in zwei Gruppen, nämlich für Sportler und Nichtsportler, wobei das Alter nicht berücksichtigt wird. Die Strecke ist ungefähr 3 Kilometer lang. Als Preise sind 9 Silberplaketten und noch andere, zahlreiche Sachpreise bestimmt. Anmeldungen nehmen entgegen: die Herren Adolf Sellinschegg, Othmar Schosteritsch, Erwin Uršič. Die Klubleitung erinnert an die zahlreichen Anmeldungen im Vorjahre (63!) und hofft, daß das Interesse auch heuer nicht abgeklaut sein wird, sodaß mit einer großen Beteiligung gerechnet werden kann.

Ročevje

Theaterabend

Die Theaterabteilung der Ortsgruppe des SDRB in Ročevje brachte am vergangenen Sonntagabend Anzengrubers „Kreuzschreiber“ zur Aufführung. Man versprach sich von diesem Stück einen großen Erfolg, da man weiß, daß die Spieler für ein Bauernspiel viel besser taugen, als für ein Stück wie Alsbergs „Voruntersuchung“, denn wir Gottscheer sind nun einmal ein Bauernvolk, dem bäuerliches Wesen schon im Blute liegt. Und der Erfolg blieb wirklich nicht aus. Der Saal des Hotels „Stadt Triest“ war bis zum letzten Platz ausverkauft. Auch aus den umliegenden Dörfern waren zahlreiche Besucher erschienen, von Mitterdorf allein waren 40 Mitglieder der dortigen Ortsgruppe gekommen.

Die Spieler meisterten ihre Rollen vorzüglich. Der Beifall war stark. Es waren aber auch die bekanntesten Gottscheer Possentreiber dabei, z. B. „Gustele“, Kreuzmayer Naze, der Steinklopfer (Erich Röthel), Schoberpepi (als Grobbauer), und die vielen anderen, die wir natürlich auch nicht vergessen dürfen. Es war ein lustiger Abend, an dem man herzlich lachen konnte, ein Abend, wie man ihn nur selten antrefft.

Ja-n-s.

Zalec

Franz Roblet †. Gestern verschied nach längerem Leiden im Krankenhause Celje im 70. Lebensjahre der Zalecer Ehrenbürger Herr Franz Roblet. Der Verstorbene war eine markante Persönlichkeit des Sanntales und hat sich durch

seine langjährige, restlose und uneigennütige Betätigung als Abgeordneter im österreichischen Reichsrat, als Bürgermeister des Marktes Zalec, als Vorstand des Hopfenbauvereines, der Sanntaler Vorschufkasse, des Hopfenanlagehauses und des Elektrizitätswerkes bleibende Verdienste erworben. Die Beisetzung findet Sonntag um halb 5 Uhr nachmittags in Zalec statt. Den Hinterbliebenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Wirtschaft u. Verkehr

Die Wiedereröffnung der Fluglinie Salzburg—Klagenfurt—Ljubljana

Am 14. März tagte in Klagenfurt eine Besprechungsversammlung zur Wiedereinführung der Fluglinie Salzburg—Klagenfurt—Ljubljana, ferner Ljubljana—Zagreb—Belgrad und Ljubljana—Süßak—Split. Sie war von Vertretern der Städte Klagenfurt, Salzburg und Ljubljana besetzt. Auf Grund der Berichte des Direktors der Österreichischen Luftverkehrsgesellschaft Dr. Goergen, Dr. Rapa von der Jugoslawischen Luftverkehrsgesellschaft und des Hofrates Hofmann-Montanus (Salzburg) ist einmütig zum Ausdruck gekommen, daß die Wiedereröffnung der Fluglinie Salzburg—Klagenfurt—Ljubljana eine unbedingte Notwendigkeit ist, um den südeuropäischen Flugverkehr mit dem nord- und osteuropäischen Flugverkehrsnetz zu verbinden. Die Vertretungen der Landesregierungen, der Landeshauptstädte und der Landesverkehrsorganisationen haben einstimmig den Beschluß gefaßt, bei den zuständigen staatlichen Stellen sofort vorzutreten, damit diese für die Wirtschaft der beteiligten Länder so bedeutungsvolle Verkehrsbrücke zwischen Osten und Westen noch im heurigen Jahre geschaffen werde.

Deutschlands Handel mit Oesterreich

Dieser Tage fand in dem großen Saal der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie die 15. ordentliche Vollversammlung der Deutschen Handelskammer in Wien statt. Im Anschluß an die Vollversammlung hielt der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, einen Vortrag über Wirtschaftsfragen.

Den größten Teil seines Vortrages widmete der Gesandte den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich. Nach einigen ziffernmäßig belegten Vergleichen auf verschiedenen Wirtschaftsgebieten beider Länder stellte er fest, daß Deutschland hinsichtlich der Ein- und Ausfuhr mit Oesterreich absolut und auch relativ immer noch an erster Stelle stehe. Die früher starke deutsche handelspolitische Aktivität habe aber einer Ausgerichtetheit in den letzten Monaten Platz machen müssen. Während früher das Verhältnis 10:6 bestand, erreichte die Bilanz im Januar 1935 ein Verhältnis von 10:10,4. Dahingegen finden wir im Verkehr zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei ein Verhältnis von 10:3,4, gegen Polen ein Verhältnis 10:3,7, also eine außerordentliche österreichische Passivität.

Gesandter von Papen schloß mit der Erklärung, Deutschland habe nicht das mindeste gegen den Ausbau des österreichischen Handels zu anderen Staaten, aber es wolle seine legitimen Märkte behaupten. Die Februar-Zahlen des deutsch-österreichischen Güterauschanges bewiesen, daß Deutschland bereits in Vorlage sei. Dieser Zustand könne nicht aufrechterhalten werden, wenn man fortwähre, Deutschland schlechter zu behandeln als alle anderen Lieferländer, denen gegenüber Oesterreich eine völlig passive Bilanz habe.

Ametiška posojilnica in Ljubljana sucht Moratoriumsschutz

Nachdem bereits vor zwei Jahren die der früheren Slowenischen Volkspartei nahestehende landwirtschaftliche Genossenschaftsbank in Ljubljana sich unter Moratoriumsschutz begeben hatte, hat nunmehr auch die „Ametiška posojilnica“, die zweitgrößte landwirtschaftliche Genossenschaftsbank, um die Begünstigungen nach dem Bankenschutzgesetz angefragt. Diese Anstalt hat noch vor zwei Jahren über mehr als 300 Millionen Spareinlagen, fast durchwegs aus bäuerlichen Kreisen, verfügt.

Autobusverkehr Berlin—Adria. Ein großes Autobusunternehmen in Dresden eröffnet am 1. April einen Autobusverkehr zwischen Berlin und der Adria. Die Autobusse werden über Zagreb, Banja Luka, Sarajevo, Split, Sibenik, Ploče bis Seen bis Süßak verkehren.

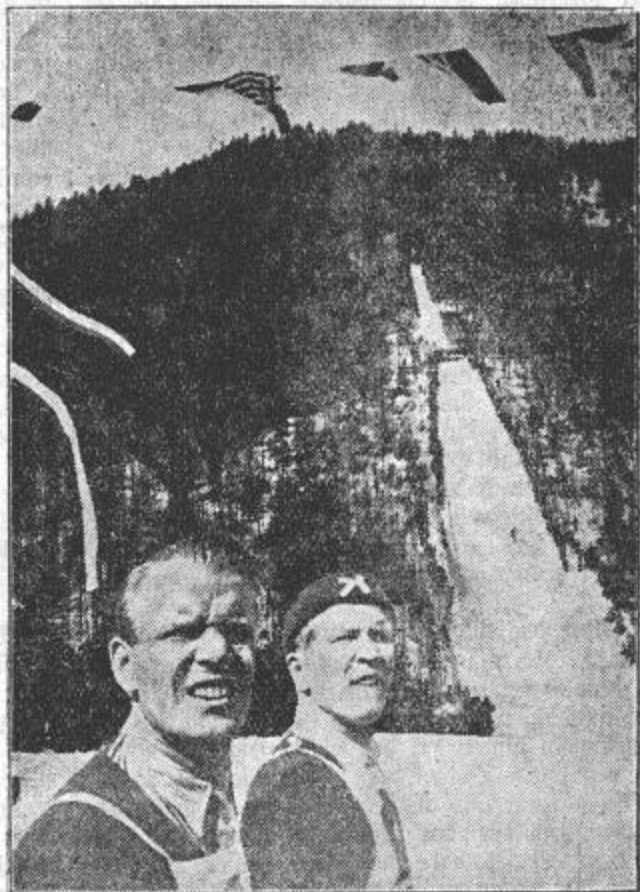
Sport

Flug von der Sprungchanze

Ein prachtvoller Springertag — Rekordweiten erreicht — Rund 15.000 Zuschauer

Von unserem Sonderberichterstatter Helfried Paß

Der große internationale Sprunglauf im Planicatal, diesem traumtiefen und vielleicht schönsten Tal der jugoslawischen Julier, von wilden Bergen hoch umschlossen, ist wieder zu einem ganz großen (doch leider auch an Fehl und Tadel überreichen) winterportlichen Ereignis geworden. Herrlichste warme Sonne schien, als das große Springen am vergangenen Sonntag begann. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit liegt der Firnschnee noch metertief im Talboden. Und drüberhin wuchsen der nahe an 2900 hinauftragende Mangart und „das strahlende Szepter des Jalovc“, des kühnsten Gipfels der „Julischen“, dessen natter, kühner Gipfelbau mit seinen senkrechten und griffarmen Nordwänden das Tal im Süden abschließt. Kühn und verwegen erhebt sich aber auch die derzeit beste und auch größte Sprungchanze der Welt, die Planica-Schanze, mit ihrem Anlaufsturm über den Hangtamm. Die Springer sind von ihr begeistert, und auch Nicht-Jugoslawen geben der Anlage vor allen anderen den Vorzug. Ja, diese Schanze ist ein Wunder; die Norweger können sie nicht genug rühmen. Nicht die Mammutschanze von St. Moritz, nicht der Ordaes-Sprunghügel in Norwegen, auf dem Birger Ruud nahe an die 80 Meter heran „flog“, kann sich mit der Planica-Schanze vergleichen“, sagte der herrlich gewachsene, blauäugige Norweger Reidar Andersen.



Sonderzüge kamen von überallher, endlose Sonderzüge mit unbegreiflichen Riesenverspätungen, Autos und Autobusse, aus Kärnten, aus Italien. Man wollte doch Andersen und Sörensen und alle die anderen „Storhopper“ sehen. Es erhob aber der Riesenlautsprecher seine sonore Stimme und verkündete unbegründet ein Startverbot der Norweger. Die Menschen begannen zu murren — auch etwa 250 Cillier waren unter den Zuschauern, die mit 15.000 wohl richtig geschätzt sind. Die Sprungwettbewerbe selbst waren also auch nicht viel besser organisiert als die Sonderzüge. Von den noch am Sonnabend früh offiziell vom Verband angekündigten 50 Wettbewerbern waren nur zwölf an den Start gegangen. Unter den Startenden fehlten auch (mit Ausnahme des vollendet dahingegangenen „höllischen“ Höll) die Oesterreicher. Was Wunder, wenn die Mehrzahl der Besucher an den vergangenen Sonntag mit einem etwas unbehaglichen Beigeschmack zurückdenkt!

Eröffnet wurde das Springen mit einem Probe sprung des Norwegers Sverre Larsen-Urdahl. Warum, so fragte man sich, nahm sich nicht einer von unseren Spezialspringern den Vorzug, diesen Ehrensprung zu stehen?

Dann jagte als erster Springer der 12 Teilnehmer des Wettbewerbes der Pole Marusz 84 Meter wurden gemessen. Porter (Schweiz) folgte mit 77 Meter, Raymond mit 73 Meter. Radaov (Tschechoslowakei) kommt mit seinen 61 Metern in diesem Kampfe nicht mit. Novšal (Böhmen) erzielte mit 67 Meter zunächst einen neuen jugoslawischen Rekord, der viel umjubelt wurde. Höll (Oesterreich) sprang in guter Haltung 79 Meter, der Tscheche Steinmüller 77,5 Meter. Dann jagte in fabelhafter Fahrt Barton (Tschechoslowakei) über die Schanze, ging elegant hoch hinaus und erreichte 85,5 Meter, den weitesten Sprung im ersten Gang. Altmeister Czoch (Polen) schaffte 74 Meter, der Tscheche Simounet legte bombastischer 64 Meter vor. Wenige Minuten später Sramelj mit dem neuen jugoslawischen Rekord von 68 Meter, der jedoch auch nicht lange Bestand haben sollte. Der Tschechoslowake Brana war so böse gestürzt, daß er dem weiteren Wettbewerb fern bleiben mußte.

Im zweiten Gang stand Marusz sehr wichtig und haltungsschön 87,5 Meter. Die beiden Schweizer Porter und Raymond fielen diesmal mit ruhig gezogenen Weiten von 86 und 86,5 Meter besonders auf. Radaov sprang zaghaft nur 62 Meter, Novšal kam mit Sturz im Uebergang auf 74 Meter. Steinmüller kam nur auf 68 Meter, ebenso erreichte Czoch nur 69 Meter. Simounet kam auf

65 Meter. Höll arbeitete sich auf 83,5 Meter vor, während Sramelj unter dem Riesenbeifall der Menge den jugoslawischen Rekord auf 72 Meter hinaufschraubt. Barton hält seine gute Lage mit 82 Meter in bestechendem Stil.

In der dritten Runde war für die Feinschmecker das Interessanteste sicherlich der Ski-Segelflug des Polen Marusz, der in fabelhaftem Stil und wunderschöner Vorlage bis an die 80,5 Meter-Marke kam. Auch Barton hat mit seinen 78 erstklassig abgehobenen und vollendet gefegelten Metern sehr begeistert. Höll beherrscht einen ungemein scharfen und eindrucksvollen Absprung, mußte aber mit 81 Metern in den Schnee beißen und kam so um gute Ausfluchten. Steinmüller war durch seinen guten Stil und vor allem durch seinen sicheren Aufsprung auffallend. Czoch stand in guter Knickvorlage 64,5 Meter.

Ein dreifaches „Sti Heil!“ der österreichischen Sportkameraden beschloß das offizielle Springen. Letzten Endes haben die Norweger dann doch ihre Sprunglatten genommen. Der Lautsprecher verkündete die Bereitwilligkeit der Norweger für ein Trainingspringen, das ganz hervorragende Leistungen bot und die Zuschauer wiederholt zu Begeisterungstürmen hinriß.

Schneidig und unentwegt gingen die schlanken, blonden Norwegergestalten nun von der Schanze we, Mut, Kraft und Gewandtheit lag in allen ihren Sprüngen. Sverre Larsen-Urdahl flog, weit vorgelegt, auf 87, dann kam Sigmund Gutormsen. Er stand zuerst einen feinen 79er, mußte aber später bei 88 Meter in den Balken. Eine auffallende Veranlagung erkannte man an Soren Sörensen, der bei Weiten von 85 und 88 Meter sehr schönen Stil gezeigt hat, indes das technisch Interessanteste, eine famos beherrschte Korrektur einer Uebervorlage, der Norweger Jarup zeigte.

Und wieder glitt ein Schatten durch die klare Luft, schwebte hinaus über alles Feste, unwirklich und fremd. Der Mallnitzer Gregor Höll war's, der mit einem in Stil und Haltung schön ausgeführten Sprung von 87,5 Meter aufwartete.

Und wieder ein Duden, ein Emporschnellen des Körpers, fest die Ski zusammen und die Beine fast wagrecht, so fliegt Reidar Andersen durch die Luft, landet bei 94 Meter und fährt stramm weiter auf der weiten, welligen Anlaufbahn... Da war natürlich des jubelnden Beifalls der vielen Tausende aus so vielen Ländern kein Ende. Der Beifallsturm stieg mächtig an bis zum tollsten Jubel. Andersen wurde auf die Schultern gehoben und mußte sonngebräunten Mädchen Autogramme geben.

EINE FRÜHJAHRSKOLLEKTION

voller Überraschungen!

Mäntel / Paletots / Capes / Complots
Schneiderkostüme / Kleider / Blusen
Röcke / Hüte / Sportbekleidung / Strickmodelle

Unsere Spezialität:
Steirer- und Trachten-Kostüme
Wettermäntel

Größte Auswahl
Eigene Maßwerkstätten im Hause

modellhaus
SCHWARZ
GRAT-HERRENGASSE 1-1

Auf Wunsch erhalten Sie kostenlos unseren illustrierten Modeprospekt

Und noch einmal wurde die Bahn getreten und noch einmal sah man ungewöhnlich ruhige Ski-Segelflüge bis zu den Marken 91 und 93 vom Polen Marusz und vom Norweger Sörensen. Reidar Andersen aber stand diesmal 95 Meter! Ja, sie sind Kerle sozusagen aus Stahl, diese Skispringer — einer wie der andere. In allen fliegt ein Tröpfchen vom Blute jenes Marus, den die Sehnsucht trieb, sich von der Erdschwere frei zu machen und aus eigener Kraft durch die Luft, das Element der Freien, zu schweben.

Ergebnisliste:

1. Marusz 84, 87,5, 80,5, Note 326,1; 87,5 war der weiteste Sprung; 2. Barton 85,5 (neuer tschechoslowakischer Rekord) 82, 78, Note 312,9; 3. Raymond 73, 86,5 (neuer Schweizer Rekord), 72, Note 804,6; 4. Guido Porter 77, 86, 76, Note 298,9; 5. Czoch 74, 69, 64,5, Note 285,3; 6. Steinmüller 77,5, 68, 75, Note 283,9; Sramelj 68, 72 (neuer jugoslawischer Rekord), 67, Note 270,9; 8. Gregor Höll 79, 83,5, 81 (gestürzt), Note 265,2; 9. Novšal 67, 74 (gestürzt), 62, Note 217,6.

Stilklub Celje

Alle Tennisspieler des Platzes im Park der Villa Stiger mögen sich bis spätestens zum 1. April im Sportgeschäft des Herrn Josef Krell melden und wömmöglich neue Freunde dieses ausgezeichneten Sportes mitbringen.

Begegnungen

Zwei historische Anekdoten

Die große italienische Tragödin Eleonore Duse lernte einst die bekannte Schauspielerin Clara Heese in Leipzig kennen. Die Vorstellung zwischen der Italienerin, die nur gebrochen deutsch sprechen konnte, und der geborenen Dresdnerin soll sich folgendermaßen vollzogen haben.

„Ich heese Duse.“
„Und ich Du'se Heese heesen.“

Ebenso merkwürdig soll auch die erste Begegnung Götzens von Berlichingen mit Ulrich von Hutten gewesen sein.

Götz nickte grüßend, streckte bieder seine eiserne Hand hin und stellte sich vor:
„Götz von Berlichingen.“
„Sie mich auch“, antwortete der Hutten.

— h. p. —

Was ist der Unterschied?

„Ich möchte nur wissen“, räsionierte einstmals der General W r a n g e l, „warum man denn zwischen „mir“ und „mich“ so genau unterscheiden soll. Wenn ich auf der Parade sage: Meine Herren Offiziere, heute speisen Sie bei mich!, so kommt der ganze Stab vollzählig und pünktlich, und wenn ich sage: Heute speisen Sie bei mir!, so bleiben die Herren auch nicht aus. Wo ist denn da der Unterschied?“

S. C.

Anspruchsvoll

Die alte Dame war zum erstenmal in New York. „Sehen Sie, das ist ein Wollenträger“, erklärte ihr Führer. „Oh, entzückend. Aber ich hätte ihn gerne einmal in Tätigkeit gesehen.“

Die Frau im deutschen Märchen

Von Hans Friederich Blund

Stärker als das römische und kanonische Recht versucht die deutsche Ueberlieferung das hohe Ansehen zu befestigen, welches der Frau als Mutter, Ratgeberin und als eigentlicher Herrin des Hausbezirks gebührt. Das rührt aus der alten bäuerlichen Verfassung unserer Vorfahren her, die der arbeitenden Frau ein ähnliches Recht wie dem Mann gewähren will. Vielleicht hängt es auch mit der Tadelssucht und der Ueberempfindlichkeit unserer Volksart zusammen. Man ehrt den Geist der Frau, der wieder zusammenfaßt, was aufgespalten ist, der das weiche Gefühl erhält und das Opfer großer Liebe schenkt, die der Tatsachensinn des Mannes immer wieder angreifen wird.

Wir wissen, wie stark aus dieser Verehrung eine bis ins Ueberinnliche gesteigerte Vergötterung der Frau im Mittelalter aufgestiegen ist; wir wissen, daß die Marienverehrung dem wirklichen Wesen unserer Vorfäter entsprang, die in dem geheimnisvoll Mütterlichen eine göttliche Offenbarung suchten und fanden.

Wenn es noch eines sinnfälligeren Beweises für die hohe Stellung der Frau bedarf, so braucht man sich nur an die deutschen Märchen zu erinnern und an den Eindruck, den wir von ihnen aus unserer Jugend ins Leben hinübernehmen. — Wir wissen heute, daß jedes Volk einen fast unergründlichen Schatz an Sagen, Legenden und Märchen aus urältesten Zeiten mit sich führt und daß in diesen Märchen oft der stärkste und klarste Ausdruck von Gesinnung und Rechtsprechung des einfachen Mannes zum Ausdruck kommt. Schon Novalis nennt das Märchen den Kanon seiner Poesie, in dem die ganze „prophetische Darstellung eines Volks“ eingeschlossen sei. Man hat lange über solch kühnes Wort gelächelt, wir wissen heute auf dem Umweg über Bachofen, daß er nicht unrecht gehabt hat.

Und es bleibt auch bei jener andern und mindestens ebenso wichtigen Feststellung des Novalis, daß unsere Frauen im Märchen viel besser davonkommen als wir Herren der Schöpfung.

Hier stocke ich. Denn wie sollen die Männer sich gegen solche partielle Meinung verhalten? Sollen sie Bitterkeit zeigen und behaupten, daß der Volksmund allzu höflich gewesen sei und daß die Vorkherrschaft der klugen Frau, die in so vielen Märchen auftritt, ernstlich bezweifelt werden müßte? Oder sollen sie schweigen und nur etwa schadenfroh lächeln, wenn die klügeren aber ungetreuen Frauen ihre Strafe erhalten? Oder aber sollen sie einen Trumpf über den andern setzen und sich ritterlich verhalten, wenn im Märchen den Frauen auch einmal eine böse Eigenschaft beigelegt wird wie etwa, daß sie auf Besen zum Bloßberg fliegen?

Ich glaube, das Märchen ist im Grunde gerechter als wir denken, es hat auch über die Männer Licht und Schatten verteilt und es ist nur anziehend, einmal die Hauptgestalten zu überschauen, die es aus unseren Frauen gebildet hat und die es immer wieder aufnimmt. Denn das Märchen lebt weiter. Die Meinung, daß Maschine und Großstadt es zurückgedrängt hätten, ist längst als Irrtum erkannt; wir wissen, daß es weiterströmt und nur ein wenig gewandelt in die neuen Zeiten hinübertritt.

Die ursprüngliche Gestalt des Märchens ist vielleicht die „weiße Frau“, die gütige, die milde Mutter. Sie ist, wie viele glauben, eine „Widergängerin“ der altgermanischen Göttin Freia, deren Züge allerdings noch wesentlich in den Marien- kult übergegangen sind. Hier und da trifft man noch die Sinnlichkeit des Ursprungs beider, Märchen und Legende, wie etwa da, wo das Marienbild vom Sockel steigt, und um die Frau des Schiffers zu schützen, dem Manne 20 Jahre Gattin ist. — Daneben tritt die weiße Frau als Strafende und auch als Warnerin auf; in vielen Geschichten, die nicht zur eigentlichen Märchenhandlung ausgesponnen sind, in jedem Dorf fast hört man von einer weißen Frau, oft auch von der dunklen, der fremden Frau, die das kommende Unglück ansagt und die Menschen zu bewegen sucht, ihm auszuweichen. Sie ist, wo sie gefragt wird, unerbittlich und hier scheint ein Zusammenschmelzen mit den drei Nornen stattgefunden zu haben, die das Schicksal der Menschen spinnen — ein ungeheuer großes Gesicht, eines der schönsten aller Mythen.

Fröhlicher und freundlicher ist die Gestalt der Frau Holle, die vielleicht erst später entstanden ist und viele fröhliche sinnlich-grobe Züge eingefangen

hat, die die Gestalt der weißen Frau nicht tragen durfte. Frau Holle ist überall. Sie erscheint einmal unter der Erde, einmal in den Wolken, wo sie das Federbett schüttelt, sie erscheint besonders in den jüngsten Formen des Märchens als Beschützerin aller Liebenden, als die lachende Schelmin, als die mütterliche Natur. Begreiflich ist, daß man ihr viele Töchter andichtet, kluge und törichte Jungfrauen, weil es doch schließlich nicht möglich ist, daß sie selbst alle Abenteuer erlebt, bei denen sie zu Gevatter steht.

Haben wir bisher von immerhin verehrungs- würdigen Frauen gesprochen, so jetzt von jener Gestalt, der sämtliche schlechten Eigenschaften aufgepackt werden, die, mit Respekt zu vermelden, gelegentlich einmal das weibliche Geschlecht befißt. In größter Form und man muß schon sagen in recht unschönen Zeichnungen haben wir dies Frauenzimmer als des Teufels Großmutter in den fliegenden Blättern unserer Jugend allwöchentlich mit Grausen betrachtet. Wir wissen von ihr als der bösen Alten im Märchen von Hänsel und Gretel und anderen schlimmen Erzählungen, wir haben viele Vorurteile auf die ihr verwandte Stiefmutter gehäuft und sind mit jener Ungerechtigkeit, die man als Kind nun einmal pflegt, bis zum heutigen Tag gegen alle Hexen voreingenommen.

Aber das Märchen ist auch gerecht. Wenn es schon den Hexen vorwirft, Kinder zu fressen oder auf dem Besen zum Broden zu reiten, so gibt es doch zu, daß, wo der Mann es vermag, er sich gern einmal hinten auf den Besen setzt, um etwas von den tollen Tänzen der Walpurgisnacht mitzuerleben — nur aus Witzbegierde, wie er später behauptet. Und wie das Märchen mitunter Mitleid mit dem Teufel hat und diesen bösen Verlover immer als Mann von Betrugsschreie schildert, so hat auch die Hexe ihre Stunden der Einsicht oder aber gar der weiteren Schau in die Dinge, die dem Menschen versagt ist. Oft kann sie dann helfen durch ihre Kenntnis von Kräutern und guten Sprüchen.

Ja, niemand weiß, ob die Hexe nicht noch einmal wieder zu Ehren kommt. Denn neben der Herkunft aus der Darstellung böser alter Frauenzimmer wie die Dürbheit des Märchens sie liebt, tragen jene „Hexen“ oft noch die Erinnerung an kluge Frauen der Vorzeit, über die schon Tacitus mit Bewunderung berichtet, an die Alruna und Beleba, die den Claudius Civilis beraten hat. Vielleicht hat erst das Christentum schlimme statt weiser Wesen aus ihnen gemacht. Und von einer anderen Seite besehen: wenn man sich vor 20 Jahren noch mit Entrüstung von jeder Kräuterheilkunde abwandte, so gibt man heute schon zu, daß die Hexen hier und da mehr gewußt haben als die gelehrtesten Mediziner. Und seitdem Paracelsus wieder zu Ehren gekommen ist, will man gar wissen — genau wie die hexische Kunst es immer behauptet hat — daß für jede Krankheit ein Kraut gewachsen ist, nicht nur ein chemisches Präparat.

Ich nannte eben Paracelsus. Ich weiß nicht, ob viele seiner Verehrer oder viele derer, die ihn heute im Munde führen, wissen, daß er die alte Geisterwelt unserer Vorfahren noch fest im Sinn hatte und in seinem Liber de nymphis eine wichtige Einteilung, eine Systematisierung der ihm bekannten Geister versucht hat, auf die ich zum Schluß kurz zu sprechen kommen muß. Paracelsus glaubte nämlich, die ganze Welt rundum sei uns unsichtbar, von viel tausend Wesen belebt, und als Wissenschaftler unterschied er die, welche er kannte, erstens in Männer und Frauen und zweitens die Frauen als solche aus Wald, Wasser, Feuer und Wind.

Man lächle nicht, Paracelsus glaubte sehr ernsthaft an diese Geister; er stritt sich mit Luther, dem er vorwarf, ein Wasserweib für eine Teufelin gehalten zu haben, während es doch ein wirkliches und gutes Geschöpf sei, dem nur die Seele versagt wurde. Aber hier will ich innehalten. Denn ich rede schon von einem Glauben, der vielfältig bis in die Gegenwart reicht und von dem die klügsten Leute nicht wissen, wie sie ihn auslegen sollen.

Und ich will doch nur von den Frauen unseres Märchens sprechen! Etwa von den tausend und abertausend herrlichen Erzählungen vom Wasserwiewel und Windfrauen, von Roggenmuhmen und Königinnen der Unterirdischen, die, wenn man sie nur einzufangen weiß, immer jung und schön bleiben und prächtige Hausfrauen sind. Was sage ich, ein-

fangen? Ach, oft werden die Männer von ihnen eingefangen, denn sie haben viel Sehnsucht nach der Seele, die Gott ihnen versagte — so heißt es im Märchen — und haben die fromme Hoffnung, wenn sie mit Menschen Kinder haben, dürfe Gott denen die Seele nicht versagen.

Ich bin jetzt eigentlich erst am Beginn und muß schon schließen — wie viele Bücher könnte man über die guten und bösen Frauengestalten des Märchens schreiben! Aber beinahe hätte ich die wichtigsten vergessen, nämlich die vielen guten Jungferlein, die armen Mädchen, die alle einen Prinzen bekommen, weil sie alle die reine Unschuld sind, die erlöst wird. Wo soll man enden, wo anfangen? Vielleicht mit dem ältesten Geheimnis von der Königstochter, die sich dem gefangenen Schmied Welond gab? Vielleicht mit der Gudrun, die Jahr um Jahr am Meer stand und auf ihren Liebsten wartete? Vielleicht mit Schneewittchen oder Aschenbrödel oder Dornröschen?

Ach, an wie viele Gestalten von Jugend und Märchen denken wir alle, an Frauen, mit und ohne Namen. Denn vergessen wir nicht; wir leben alle in einer Welt, die klug und gewitzt und auf der Höhe ihrer Zeit sein will. Aber wir alle sind auch Boll und die untere Hälfte unseres Lebens und unserer Gedanken ist, ob wir's zugeben oder nicht, im Märchen befangen. Und wer es bestreiten will, der braucht nur in das Kino zu sehen oder englische Blumenmädchenromane zu lesen, er findet dort verflücht und entheiligt das gleiche, was die Vergangenheit als Sehnsucht schöner und edler längst im Märchen geprägt hat. „Prophetische Dichtung?“ Vielleicht hat Novalis recht, denn wir alle prägen an diesen Märchen und so lange wir Boll sind, werden wir daran weiterspinnen. Und wenn die Männer es nicht täten, würden die Frauen es tun, denn wohl nirgends wird ihnen so viel Rum dargebracht, wie in dieser neben der Ballade gewaltigsten Form der Dichtung: im deutschen Märchen.

Eingefendet*)

Warnung

Ich warne jedermann vor gewissenlosen Leuten, die ohne Berechtigung in das Buchbindergewerbe hineinschneisen. Jenen Leuten fehlt nicht nur die dreijährige Lehrzeit, sondern auch der gesetzliche Nachweis zur Ausübung des Gewerbes. Daher auch das unredliche Geschäftsgeheimnis. Bücher für 5 bis 8 Dinar zu binden, ist nicht möglich, da allein schon das Material mehr kostet. Und ein Buch, das zwei Deckel besitzt, ist noch lange nicht „gebunden“. Büchern, die nicht vom Fachmanne stammen, fehlt die richtige Festung, die notwendige Elastizität, sowie die richtige und schöne Form. Wer darauf achtet, bringe die Arbeit zu einem Fachmanne.

Georg Schwander, Buchbinderei, Celje
Trubarjeva ul. 2

*) Für Inhalt und Form des in dieser Rubrik Erscheinenden übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

KAUFE BRUCHGOLD

sowie Silber- und Gold-
münzen zum Tageskurs.

R. Almoslechner, Juwelier

Celje, Prešernova ulica Nr. 1.

Freiwillige

Lizitation

von Möbeln und verschiedenen Gegenständen am 31. März, 1. und 2. April 1935 ab 8 Uhr früh. Miklavski hrib 6 (Parkhof)

Klaviere

aller Art werden gestimmt und wiederhergestellt von Peter Turnšek, Celje, Slomskov trg 1. Karte genügt, kommt ins Haus. Übernimmt auch Aufträge außerhalb Celjes.

Gärtner

ledig, militärfrei, tüchtig in Kunst-, Zier- und Gemüse- und Obstgärtner. selbständig, nüchtern und arbeitsam, mit guten Zeugnissen wünscht auf einem Herrschaftsbesitz oder in irgend einem Gärtnereibetrieb baldigst unterzukommen. Geht auch als Gehilfe. Gefl. Anträge erbeten unter „Gärtner“ an die Verwaltung des Blattes.

Drucksachen

für Handel, Industrie u. Gewerbe
liefert prompt
Vereinsbuchdruckerei „Celja“